

# Mehr Biografie-Arbeit, bitte!

**Interaktion mit der Vergangenheit** Die Biografiearbeit in der Langzeitpflege wird zurückgefahren – trotz des Versprechens einer individuellen Betreuung durch professionelle Pflege und zahlreiche Leitbilder. Daher finden sich mittlerweile nur noch minimale biografische Angaben in der Pflegedokumentation. Doch eine entsprechende Orientierung muss nicht viel Zeit kosten; sie kann aber den Lebensalltag der pflegebedürftigen Menschen deutlich aufwerten. ✍ Angelika Zegelin, Bernhard Langner

## ZUSAMMENFASSUNG

*Biografiearbeit ist für die Pflegenden von unschätzbarem Wert, wenn es darum geht, einem Pflegebedürftigen Würde, Respekt und Lebensqualität zu vermitteln. Inhalte und Beispiele für Biografiearbeit werden an den Themen Zeitschichte, Beruf und Geruchssinn dargestellt, die in gemeinsame Entdeckungen münden können und der Pflege nachvollziehbare Informationen liefern.*

**Schlüsselwörter:** Biografie, Beziehungsgestaltung, Pflegeprozess

Immer häufiger ist festzustellen, dass in Heimen und Einrichtungen keine Zeit mehr für Biografiearbeit bleibt. Wenn überhaupt, wird sie von Hilfskräften gemacht. Die Fachpflege sei mit anderen Dingen beschäftigt, alle wüssten ja, dass die Personalsituation am Limit ist. So ist zu hören. Allerdings „verscherbelt“ die Pflege hier ihr „Tafelsilber“.

In der Langzeitpflege ist eine biografische Orientierung zentral. Sie beeinflusst alle Aspekte der Pflege, alle täglichen Aktivitäten. Eine Personenzentrierung bleibt Lippenbekenntnis (z.B. im Expertenstandard Beziehungsgestaltung in der Pflege von Menschen mit Demenz), wenn ich nichts über den zu pflegenden Menschen weiß. Denn: Biografiekenntnisse dienen dem Verstehen, und das Interesse am Anderen signalisiert auch Wertschätzung. Doch Pflege ist unerträglich reduziert worden. Es ist, als ob es niemals Theorien und den Pflegeprozess gegeben hätte. Immer häufiger ist festzustellen, dass die Fachpflegenden bei „Fallbesprechungen“ gar nichts mehr über die Bewohner und deren Leben wissen. Eher schon kennen sie die Wundverhältnisse oder die Stuhlfrequenz.

Inzwischen wird die Biografiearbeit häufig verwechselt mit der Abfrage weniger Gewohnheiten in der entbürokratisierten „strukturierten Informationssammlung“ (SIS). Dabei ist die Erfassung

von Alltagsvorlieben bei Essen, Körperpflege oder Schlafen nur ein kleiner Teil der Biografie. In den ersten Veröffentlichungen zur SIS war sogar zu lesen, dass eine Biografiearbeit verzichtbar sei, ein Schlag gegen eine professionelle Altenpflege. Immerhin haben gute Heime noch einen zusätzlichen „Biografiebogen“. Oft aber ist dieser mangelhaft aufgebaut.

## Wert der Biografieorientierung

Unter Biografieorientierung ist ein umfängliches Mühen zu verstehen. Es gilt, die pflegebedürftige Person kennenzulernen – besonders mit Facetten, die sich auf die Pflege auswirken. Pflege ist ja eine stellvertretende Übernahme von allem Möglichen, das die kranke oder alte Person nicht mehr selbst leisten kann. Dazu muss ich diesen Menschen in seiner Gewordenheit verstehen. Es geht um Anerkennung und Wertschätzung, „jeder Mensch will notwendig sein“, hat der bekannte Psychiater Klaus Dörner einmal gesagt. Dieser Sinn sollte sich auch im Rückblick ergeben; Menschen ziehen in ihrer letzten Zeit eine Lebensbilanz, dazu brauchen sie intelligente und warmherzige Gesprächspartner. Die Altenpflege würde durch die Rückschau auf das gelebte Leben sehr aufgewertet werden. „Die war beim Ballett“ ist zu hören, er war „Kapitän eines Überseedampfers“ oder „der hat alle Alpengipfel bestiegen“. In jedem Altenheim ist unsere Geschichte versammelt mit Lebensverläufen und Erfahrungen. Dies macht den Altenpflege-Beruf einzigartig (Schiff 2015). Niemand ist davor gefeit, pflegebedürftig zu werden, auch Rennfahrern, Schauspielerinnen oder Politikern kann dieses Schicksal drohen. Immer geht es um viel mehr, als „welke Körper“ irgendwie zu versorgen.

## Fehlentwicklungen der Biografiearbeit

Zugegeben, die Biografiearbeit in der Pflege ist nie richtig fundiert worden. Trotzdem ist in unserer (älter werdenden) Gesellschaft die Beschäftigung mit dem Lebenslauf „in“. Publikationen und Kurse zum Thema boomen. Für die Pflege in der letzten Lebenszeit ist vor allem wichtig, wie der Mensch vorher gelebt hat. Seine Lebenskontinuität sollte erhalten werden. Es gibt sehr viele Formulare in der Pflegedokumentation dazu, beginnend mit der Kindheit – oft blei-



**Den Alltag gestalten:** Bewohner des DRK-Altenhilfezentrums „Haus am Park“ auf dem Weg nach Wacken zum Heavy-Metal-Festival 2019

ben Erinnerungen bruchstückhaft. Wenn es dann zu aktuellen Befindlichkeiten kommt, ist die Energie schon erlahmt. Zudem scheinen viele Fragen sehr intim, haben nichts mit Pflege zu tun (z.B. erster Kuss?, Einschätzung der eigenen Ehe). Die Inhalte werden von der EDV vorgegeben und die ausgefüllten Formulare abgeholt. In der direkten Pflege kommen die Informationen nicht an. Entscheidend ist jedoch die Lebensgeschichte, sprich: die Deutung der Ereignisse durch den betroffenen Menschen.

### Biografiearbeit ist ein Prozess

Die Entdeckung des Anderen ist ein langer Prozess. Pflegerelevante Informationen sollten schrittweise eingetragen und dem Team berichtet werden. Kennenlernen braucht Beziehung, ein Abfragen von Lebensdaten erweckt eher Misstrauen. Zumal alte Menschen vieles mit Trauer und Verlustgefühlen erleben. Helfen kann:

- Die gemeinsame Erstellung eines „Lebensbuches“ oder einer Collage mit Angehörigen
- Das Mitbringen von Kramkiste/Koffer
- Ein Fotoalbum
- Das Aufhängen kurzer „biografischer Splitter“ im Zimmer (z.B. Katzenfan, Opernfreund, vier Enkel, aus Leipzig)

Diese Entdeckungen dauern länger. Es ist schlimm, das Durcheinander auf den Formularen zu lesen, wenn sich zwischen Stuhlfrequenz und Wundbeschreibung die religiöse Orientierung und der Wert des Friseurbesuches finden. Relevant für die Pflegenden sind die letzten 30 Jahre vor Heimeinzug: Familie, Beruf, Freizeit, Wohnort – insbesondere auch noch die Selbstversorgung direkt vor der Krankheit. Zwar prägt die frühe Kindheit uns Menschen und am liebsten erinnern wir uns an die Jugendzeit bis zum Alter von 30 Jahren – aber im Heim ist dies erstmal irrelevant.

**Zeitgeschichte:** Zur eigentlichen Biografiearbeit gehört zunächst zeitgeschichtliches Wissen: Was sind generative Erfahrungen, aus

welcher Kultur kommt der Mensch? Zu dieser Arbeit hat der Pflege e.V. ([www.stiftung-pflege.de](http://www.stiftung-pflege.de)) ein Wandbild in verschiedenen Größen entwickelt. Es ist sehr erfolgreich in der Erinnerungsarbeit und löst Gespräche aus.

Im persönlichen Kennenlernen sollten vor allem positive Erfahrungen angesteuert werden, in den ersten Monaten nach Heimeinzug gibt es dafür viele Gesprächsgelegenheiten (**Checkliste**). In den Dingen, die uns umgeben, spiegelt sich unsere Identität. Zumindest sollten Fotos unserer Sammlungen mit ins Heim einziehen, egal ob es sich um Puppen, Hummelfiguren, Bierdeckel oder Modellautos handelt. Auch die Fotos der letzten Wohnung helfen zur Überbrückung.

Natürlich können auch traurige Momente in biografischen Gesprächen aufscheinen, dies gehört zum Leben. Und manchmal kann dazu nur geschwiegen werden.

**Geruchsbiografie:** Düfte erinnern uns an die Vergangenheit. Der Duft auf dem Bauernhof der Kindheit, die Veilchen oder Rosen, die von der großen Liebe geschenkt wurden. Düfte begleiten uns unser gesamtes Leben, oft ohne, dass sie bewusst wahrgenommen werden. Gerüche können Sicherheit und Geborgenheit schenken (Hatt, Dee 2008). Bekannte Gerüche werden als angenehm empfunden, was gerade bei fortschreitender Demenz ein wichtiger Faktor sein kann, um die Lebensqualität zu steigern. Die typischen Gewürze, die in Weihnachtsbäckereien Verwendung finden sind, lassen – auch wenn der Name nicht erinnert wird – positive Gefühle aufkommen und regen zu Gesprächen an.

Die Erstellung einer Geruchsbiografie kann daher eine lohnende Aufgabe sein, um auch bei einer weit vorgeschrittenen Demenz eine Beziehung zu dem Menschen aufbauen zu können. Begonnen werden kann eine Duftbiografie mit den Gerüchen, mit denen wir uns bewusst umgeben: Welche Seife, Shampoo, Parfum wird oder wurde genutzt? Welches Waschmittel wurde für die Kleidung bevorzugt und lag vielleicht noch ein Lavendelsäckchen im Kleiderschrank? Der bevorzugte Duft von Blumen und Früchten kann häufig auch relativ leicht benannt werden. Eine tiefer gehende Duftbiografie kann sich auch mit so etwas Komplexem wie dem Duft des Herbstwaldes befassen, in dem sich Pilze, Herbstlaub und feuchte Erde überlagern. Oft fehlen die Worte, um Düfte richtig zu beschreiben, doch wenn dann die Situationen beschrieben werden, in denen die Düfte wahrgenommen wurden, können nachvollziehbare Informationen entstehen.

**Beruf/Vereine:** Die berufliche Prägung ist besonders wichtig: ein Schreiner bleibt ein Schreiner, eine Schneiderin legt auch später Wert auf Kleidung. Aus dem Beruf lassen sich viele Gesprächsinhalte und Wertschätzungsmomente ableiten: Setzen Sie wohnbereichsübergreifend Menschen gleicher Berufe zusammen. Mit kleinen Impulsen lässt sich viel erreichen, insbesondere wenn die Berufsentwicklung über die letzten 30 Jahre besprochen wird.

Auch die Berufe der engagierten Angehörigen sollten bekannt sein, allein damit kann man ein monatelanges Programm an Kurzvorträgen und Aktivitäten bestreiten – alltagsnah. In vielen Heimen herrscht Langeweile, deswegen ist es wichtig „Leben in die Bude“ zu bringen. Interessanterweise verbessert sich dann die Energie, Mobilität und Stimmung der Alten. So sind etwa Vereinsmit-

gliedschaften wichtige Daten in der Biografie: einmal zum Kennenlernen, dann aber auch als Angebote in der Einrichtung: die Funkenmariechen, der Männergesangsverein oder der Schäferhund-Club – alles wichtige Partner; der durchschnittliche Deutsche war in seinem Leben in acht Vereinen, eine große Ressource! Ebenso wichtig sind Reisen. Kleine Runden mit Reisekatalogen lösen Erinnerungen aus, ebenso Prospekte von Autoherstellern. All diese Gespräche dienen dem Kennenlernen und dem Verstehen des jeweiligen Menschen. Damit können gute Ideen für die praktische Pflege gewonnen und Kontakte hergestellt werden.

**Angehörige einbeziehen:** Verwandte und Freunde sollten gewonnen werden, um den Bewohner besser kennenzulernen und ermuntert werden, liebgewordene Gegenstände mitzubringen (Kein: „das braucht sie nicht mehr“), mit denen sich die Bewohner identifizieren können. Hier sollte darauf gedrungen werden, möglichst viel zu erhalten – und vor allem die Familie als Besuchsanker „nach draußen“.

### Wertvoller Teil der Fachpflege

Die Biografieorientierung ist einer der wichtigsten Anteile der Fachpflege, sie wertet die Altenpflege enorm auf. Es werden Personen individuell gepflegt, so wie es in Leitbildern wohlfeil steht. Die Abgabe an Hilfskräfte ist ein falscher Weg, trotz Personalmangels. Im Moment ist zu erleben, dass durch die gutgemeinte Idee der „gesundheitlichen Versorgungsplanung“ (§132 SGB V) das drängende Angebot einer Patientenverfügung für Heimbewohner entsteht und extra finanziert wird. Dies führt dazu, dass die Alten denken, ihr Ableben wird bald erwartet wegen des Pflegenotstands. Es ist fatal, dass gerade die vulnerable Gruppe der Neueinzüge hier fokussiert wird, besser wäre es gewesen, die gesamte Bevölkerung zu adressieren. Die Idee des „Advanced Care Planning“ ist sicher sinnvoll. Hingegen gibt es für das Kennenlernen und eine gute Gestaltung der letzten Lebensmonate kaum Ressourcen – wir fordern hier einen Biografiebeauftragten, der sich nur mit den Lebenswegen der Alten beschäftigt, die Pflegenden unterstützt und sich passende Angebote einfallen lässt, die in der letzten Lebenszeit Sinn geben.

### Tagesausflüge – biografisch orientiert

Im Sommer 2019 zeigten viele Medien, wie ein Bus mit 13 Senioren des DRK-Altenhilfezentrums „Haus am Park“ in Heide nach Wacken zum Heavy-Metal-Festival fuhr. Dieser Ausflug findet bereits seit sieben Jahren statt, ein 59jähriger, an MS-erkrankter Heimbewohner war der Initiator. Er interessierte sich stets für diese Musik. Dies ist ein gutes Beispiel, dass Events den Alltag durchbrechen können – obwohl einige Teilnehmer dieser Musik nichts abgewinnen können, kam die Reise bei allen gut an.

Es geht nun nicht darum, nach Wacken zu fahren, sondern nach interessanten Veranstaltungen in der Nähe zu suchen und Heimbewohnern eine Teilnahme zu ermöglichen – sei es ein Fußballspiel, eine Opern-Aufführung, ein Straßen-Festival oder eine Musikdarbietung. Überhaupt „Musik“: Richten Sie doch mal eine Elvis-, Beatles- oder Abba-Ecke ein. Seltsamerweise erschallt in den Heimen stets Wander- und Volksmusik. Biografisch gesehen sollten wir uns 60 Jahre zurück orientieren, und diese Menschen erinnern sich eher an Swing, Rock'n Roll oder Hildegard Knef. ►►



## CHECKLISTE: GESPRÄCHSTHEMEN FÜR EIN KENNENLERNEN

- ✓ Für welche Momente ist der Mensch dankbar?
- ✓ Welche war die tollste Reise?
- ✓ Wo hat die Person gelebt?
- ✓ Welche Hobbys hat die Person?
- ✓ Welche Erinnerungen an Bücher/Filme/Musik sind vorhanden?
- ✓ Welche Familie/Freunde hat die Person?
- ✓ Wie sind die Erinnerungen an Ereignisse wie Tanzkurs, Mondlandung, Mauerfall?
- ✓ Welche Erinnerungen gibt es aus dem Bereich Tiere/Natur?
- ✓ Hat der Mensch etwas gesammelt?



## FAZIT

*Eine biografische Orientierung ist in der Langzeitpflege zentral. Sie beeinflusst alle Aspekte der Pflege und alle täglichen Aktivitäten.*

*Biografieorientierung ist ein umfängliches Mühen, denn es gilt, die Person kennenzulernen mit allen Facetten, die sich auf die Pflege auswirken.*

*Verwandte und Freunde sollten gewonnen werden, um den Bewohner besser kennenzulernen: sie dienen zudem als Besuchsanker „nach draußen“.*

*Die Biografieorientierung ist einer der wichtigsten Anteile der Fachpflege, sie wertet die Altenpflege enorm auf.*

### Literatur

- Hatt H, Dee R (2008) *Das Maiglöckchen-Phänomen*. Piper, München
- Schiff S (2015) *10 Dinge, die ich von alten Menschen über das Leben lernte*. Edition a, Wien
- Zegelin A, Langner B (2019) *Ich hab' noch einen Koffer in Berlin*. Aktivieren 4/2019
- Zegelin A (2018) *Mit dem Daheim ins Heim*. NovaCura 7/37-38
- Zegelin A (2018) *Die Biografie im Blick*. Die Schwester/Der Pfleger 57 (2) 40-43

### Autorenkontakt:

**Dr. Angelika Zegelin** ist Krankenschwester, Pflegewissenschaftlerin und lehrte vormals an der Universität Witten/Herdecke

**E-Mail:** [angelika.zegelin@uni-wh.de](mailto:angelika.zegelin@uni-wh.de)

**Bernhard Langner** arbeitet als Altenpfleger und Qualitätsmanager in Berlin

**E-Mail:** [langner@hausmalta.de](mailto:langner@hausmalta.de)